Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 185 (2019)

Heft: 7

Artikel: Die Reintegration abgedankter Söldner in die Gesellschaft

Autor: Brändle, Fabian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Reintegration abgedankter Söldner in die Gesellschaft

Vom 14. Jahrhundert bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war die Schweiz ein Land von auswanderungswilligen Söldnern. Sei es auf eigene Faust, sei es durch die kantonalen Obrigkeiten mittels Kapitulationen geregelt, suchten junge Männer als Reisläufer Ehre und Geld zu erlangen. Sold und Beute lockten lange Zeit, ehe im 18. Jahrhundert die Bedingungen für die Gemeinen immer unattraktiver wurden. Die lukrativen Plünderungen wurden zudem von den Dienstherren zunehmend untersagt.

Fabian Brändle

Für die eidgenössischen Militärunternehmer wurde es immer schwieriger, ihre Kompanien mit motivierten, kampftauglichen Eidgenossen aufzufüllen. Manche behalfen sich mit Tricks, indem sie beispielsweise Ausländer mit falschen Papieren verpflichteten. Dabei hatten die Schweizertruppen gar keinen guten Ruf. Wer gegen die absolute Fürstenherrschaft eingestellt war, dem galten sie als Inbegriff der «Tyrannenknechte». «Maladetti Svizzeri» wurden die Schweizer etwa von liberalen italienischen Anhängern des italienischen Risorgimento genannt, «verfluchte Schweizer» also.

Ist die wirtschaftliche, kulturelle und die soziale Bedeutung der fremden Dienste bekannt und recht gut erforscht, so erstaunt es den Historiker, wie wenig wir über den Alltag der Söldner wissen. Offensichtlich gibt es hier ein Quellenproblem, denn es hat sich meines Wissens kein einziges Selbstzeugnis eines einfachen Soldaten erhalten, im Gegensatz zu Autobiographien oder Tagebüchern aus der Feder von Offizieren. Briefe an Familienmitglieder sind ebenfalls rar. Wir können davon ausgehen, dass viele Söldner Analphabeten waren, andere aber konnten durchaus lesen und schreiben. Erst im späteren 19. Jahrhundert finden sich dann längere autobiographische Texte aus erster Hand, beispielsweise vom Appenzeller Ulrich Loppacher. Im 20. Jahrhundert begegnen uns schliesslich eine ganze Menge von Texten aus der Feder ehemaliger Fremdenlegionäre, die Aufschluss darüber geben, dass sehr oft sogenannte «Randständige» wie etwa ehemalige Verdingkinder in der Legion dienten. Darüber hat der Genfer Historiker Peter Huber ein sehr kenntnisreiches, akribisch recherchiertes Buch geschrieben.

Regiment von Roll (Museum altes Zeughaus Solothurn, MAZ 6757, Nicole Hänni).

Der junge Bundesstaat verbietet die Reisläuferei

Diese Fremdenlegionäre rückten in die Ferne aus, obwohl es seit dem 19. Jahrhundert gegen das Gesetz verstiess. Der junge Schweizer Bundesstaat hatte nämlich die fremden Dienste gegen den Widerstand namentlich der katholischen Orte verboten. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden ehemalige, repatriierte Reisläufer verschärft strafrechtlich verfolgt. Es drohten empfindliche Gefängnisstrafen von mehreren Monaten. Die Militärjustiz entwickelte einen eigentlichen Apparat, um ehemalige Söldner dingfest zu machen.

Franz Tuggener, Offizier in fremden Diensten (Museum altes Zeughaus Solothurn, MAZ 19824, Nicole Hänni).

Die Schweizertruppen etwa in französischen Diensten des 18. Jahrhunderts waren durchaus privilegiert und wohnten recht komfortabel. An direkten Kampfhandlungen hatten die Garderegimenter nur selten teilzunehmen. Dennoch waren viele Söldner unzufrieden. Der geringe Sold reichte bloss aus für ein recht karges Leben, und der Drill disziplinierte die Körper der Gemeinen ungemein. Wer in seiner Phantasie den starken, heldenhaften Mann spielen wollte, der sah sich von der Realität bitter enttäuscht. Zudem waren die Strafen für Ordnungswidrigkeiten, Befehlsverweigerungen oder gar Desertion sehr hart. Wenn es dann doch einmal zu Kampfhandlungen kam, verliefen diese sehr verlustreich und blutig. Neue Waffensysteme und Taktiken bewirkten diese hohen Verluste. Auf Feldzügen dezimierten zudem Hunger und Seuchen die Mannschaftsbestände. Die Fremdenlegion war übrigens um 1900 noch keineswegs eine Elitetruppe, ihre Mitglieder wurden vielmehr in den zahlreichen französischen Kolonialkriegen verheizt. Neben der «Legion» war auch die amerikanische Armee um 1900 Anlaufstelle für Söldner, die dann in den so genannten «Indianerkriegen», auf Kuba und auf den Philippinen kämpften. Manche amerikanische Regimenter bestanden in der Mehrzahl aus Schweizern, Iren und Deutschen. Bedarf an Schweizern gab es auch im italienischen Kirchenstaat sowie im Königreich Neapel, wo Schweizer ebenfalls den Hauptharst der stehenden Heere bildeten und in die italienischen Einigungskriege verwickelt wurden.

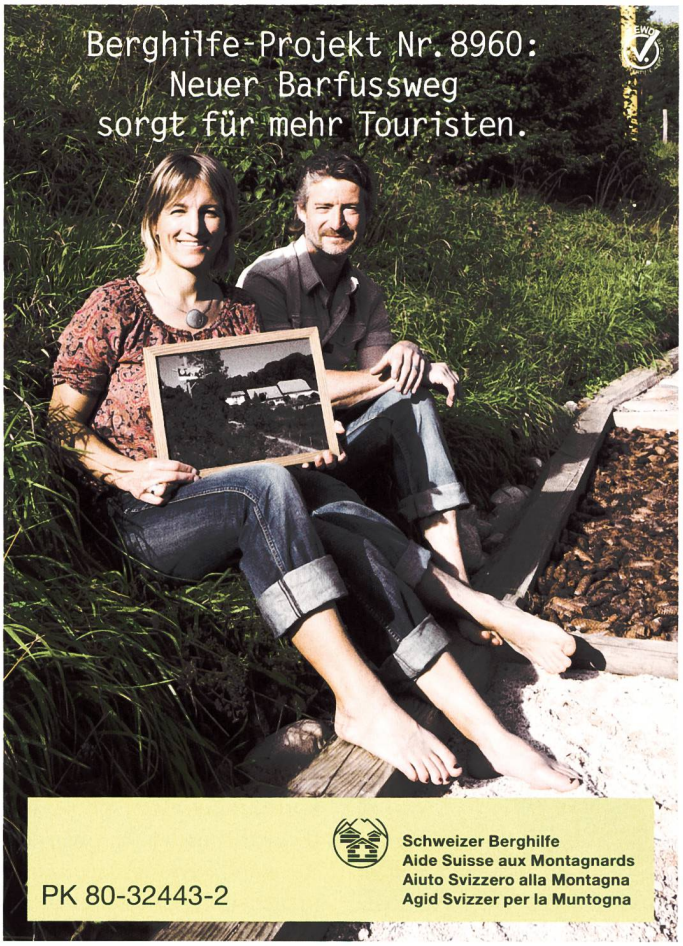
Dass die Reisläufer in fremden Diensten verrohten und mannigfache Gewalterfahrungen machten, war seit dem Spätmittelalter ein Problem. Reformatoren wie Zwingli waren aus religiös-ethischen Gründen gegen den Solddienst eingestellt, die Nachfolger in Zürich waren aber wesentlich toleranter und gestatteten die fremden Dienste wieder.

Immer wieder erhoben sich in der Eidgenossenschaft wie im Ausland Stimmen, die vor dem moralischen Verfall innerhalb der Söldner warnten. Nicht nur der Sittenzerfall, sondern auch die grassierende Luxussucht und die Korruption unter den Offizieren wurden angeprangert.

Rückkehr abgedankter Söldner am Beispiel Lichtensteig im Toggenburg

Ein sicher ernstzunehmendes Problem stellten die abgedankten Söldner dar, die wieder in die Schweiz zurückkehrten. Wie sollte man diese potentiell gewaltbereiten Männer, die oft gesundheitlich angeschlagen waren, wieder in die Gesellschaft reintegrieren? Eine interessante Quelle, die sich im Archiv des Toggenburger Museums in Lichtensteig (ATML) befindet, mehrt unser Wissen über abgedankte Söldner, das ansonsten nur sehr spärlich ist. Der Arztsohn und spätere Arzt Adolf Steger berichtet in seinen Lebenserinnerungen über einheimische ehemalige Reisläufer, die nach Lichtensteig und Umgebung zurückkehrten. Er weiss kaum etwas Gutes zu berichten. Die meisten abgedankten Söldner, die beispielsweise für Neapel oder für den Kirchenstaat gekämpft hatten, scheiterten zurück in der Heimat am Aufbau einer bürgerlichen Existenz. Sie hatten kein Handwerk gelernt und konnten sozusagen «nur» exerzieren und kämpfen. Viele waren dem Branntwein ergeben. Schnaps gehörte in fremden Heeren sozusagen zum Grundbedarf. Schnell entwickelte sich daraus eine Alkoholsucht. Von einem ehemaligen Söldner berichtet Steger, er habe zuhause oft einen «Husarenkaffee» bestellt, einen besonders starken Kaffee Schnaps. Ein anderer abgedankter Söldner sei oft tagelang in Wirtshäusern gesessen und habe gesoffen. Manche ehemalige Reisläufer wurden kriminell und landeten in Gefängnissen oder gar in Zuchthäusern. Wieder andere versuchten ihr Glück in der Auswanderung in die Vereinigten Staaten oder nach Brasilien, wo sie allerdings ebenso kläglich scheiterten wie in der alten Heimat. Die meisten ehemaligen Reisläufer wurden armengenössig und fielen somit der Allgemeinheit zur Last, was die Opposition innerhalb der Liberalen gegen die «Tyrannenknechte» weiter verschärfte und auch den Unmut des «kleinen Mannes» provozierte. ■

Literaturverzeichnis

Hitz, Benjamin. Kämpfen um Sold. Eine Alltags- und Sozialgeschichte schweizerischer Söldner in der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar und Wien 2015.
Huber, Peter. Fluchtpunkt Fremdenlegion. Schweizer im Indochina- und im Algerienkrieg, 1945–1962. Zürich 2017.
Koller, Christian. Die Fremdenlegion. Kolonialismus, Söldnertum, Gewalt, 1831–1962. Paderborn 2013.
Suter, Hermann. Innerschweizerisches Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert. Zürich 1971.

Fabian Brändle
Dr. phil.
Historiker und Autor
8005 Zürich